

Als Pfarrer hatte ich es, wenn eine Hochzeit vorzubereiten war, immer wieder einmal mit Brautpaaren zu tun. Dabei habe ich mich manchmal gefragt: Was gefällt dieser Frau nur an diesem komischen Typen? Oder umgekehrt: Was findet dieser Mann gerade so attraktiv an dieser Frau? Nun- die Antwort ist natürlich das berühmte "Geheimnis" des "Kleinen Prinzen", das ja nicht ohne Grund gerade bei Hochzeiten gerne zitiert wird: "Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."(1)

Die ganze Wirklichkeit sieht man also erst "mit dem Herzen". Wenn das Herz nicht beteiligt ist, bleibt tatsächlich vieles verborgen. Verliebte sehen am geliebten Menschen Dinge, die anderen völlig verborgen bleiben.

Diese Weisheit hat nicht erst der "Kleine Prinz" entdeckt. Sie steht schon im Neuen Testament. "Er erleuchtete die Augen eures Herzens", schreibt dort Paulus an die Epheser, "damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid"(Eph 1,18). Auch der Glaube wird erst lebendig, wenn das Herz beteiligt ist. Ohne "herzlichen" Blick kann man Gott nicht erkennen und erst recht nicht das Wirken Gottes in der Kirche. "Herzlos" betrachtet bleibt die Kirche ein bürokratischer Apparat oder aktuell für manche sogar eine kriminelle Vereinigung von Mißbrauchstätern.

Im heutigen Evangelium weist auch Jesus auf die Bedeutung des Herzens beim Glauben hin. "Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen", zitiert er bei einer Auseinandersetzung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten den Propheten Jesaja, "aber sein Herz ist weit weg von mir"(Mk 7,6).

In diesem Evangelium geht es um das Erfüllen religiöser Gesetze. Jesus lehnt eine reine Gesetzesreligion ab, die meint, nur durch äußere Erfüllung von (hier:Reinheits-)vorschriften sei Gott schon Genüge getan. "Reinheit" kommt laut Jesus allein von innen, eben "aus dem Herzen", was hier symbolisch für die Mitte eines Menschen steht. (Deswegen hat das Christentum später niemals eigene Reinheitsgesetze entwickelt wie etwa Judentum oder Islam.)

Das bleibt zu allen Zeiten aktuell. Denn alle Religionen stehen immer in der Gefahr, äußerliche Vorschriften überzubewerten und damit "herzlos" zu werden. Davon können auch wir Christen uns leider nicht freisprechen. Auch die Kirche verfiel manchmal in Äußerlichkeiten.

Das mag früher schlimmer gewesen sein als heute. Denken wir zum Beispiel an das sog. "Freitagsgebot", nach dem man freitags auf keinen Fall auch nur ein Stück Wurst essen durfte. Völlerei mit Fisch oder Mehlspeisen aber ging problemlos durch. Und der eigentliche innere Sinn - der übrigens immer noch gilt! -, am Tag des Kreuzesopfers Jesu selbst ein Opfer zu bringen, ging völlig unter.

Oder denken wir an frühere Übertreibungen bei der eucharistischen Nüchternheit. Diese war manchen viel wichtiger als die innere Würdigkeit zum Kommunionempfang. Und wer wollte bestreiten, daß selbst der sonntägliche Kirchgang allzuoft äußerliche Routine blieb - ohne Konsequenzen draußen vor der Kirchentüre? Dazu hat Albert Schweitzer einmal sehr schön gesagt: "Wer glaubt, schon Christ zu sein, weil er in die Kirche geht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht."(2)

Heute herrscht hier sicher etwas mehr Ehrlichkeit. Aber es gibt jetzt ganz neue Formen von Veräußerlichung, zunehmend zu beobachten bei kirchlichen Hochzeiten, Taufen, Erstkommunionen und neuerdings sogar Beerdigungen. Je weiter weg nämlich die Leute innerlich (d.h. "mit dem Herzen") von Glauben und Kirche sind, umso größer werden der äußerliche Aufwand, die "Show" und das eher peinliche Brimborium drumherum. Dann wird die Kamera wichtiger als das Sakrament.

Mich hat einmal allen Ernstes nach erfolgter Taufe jemand gefragt, ob man die Zeremonie nicht noch einmal wiederholen könne, da die Kamera im entscheidenden Moment versagt hätte...

Nun mag einer fragen: Wenn es so auf das Herz ankommt, wie so gibt es dann überhaupt äußere Bräuche in der Kirche? Dann könnte man doch Kirchengebote, Kirchgang und dergleichen gleich weglassen und sich auf die Gesinnung konzentrieren. Es ist aber nun einmal Gesetz unserer Natur, daß sich unser Inneres, unser Herz auch äußerlich irgendwie ausdrücken will - sei es durch ein Geschenk, ein Lächeln oder einen Kuß. Entscheidend bleibt dabei immer, daß Innen und Außen übereinstimmen. Sonst beginnt die Heuchelei, die Jesus besonders verhaßt war.

So muß Gottesverehrung und Gottesdienst zwar innen anfangen und "aus dem Herzen" kommen, sich jedoch dann auch außen in passende Formen umsetzen. Und wenn Gottesdienst so wirklich aus echtem Glauben und wahrer Liebe zu Gott herauskommt, dann wird er die passenden äußeren Formen von selbst finden.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß Jesus bei aller seiner Kritik an der jüdischen Gesetzesreligion das Gesetz als solches nie abgeschafft hat, sondern sich sogar ausdrücklich dazu bekannte (Mk 5,17; Lk 16,17). Er hat jedoch die vielen damaligen Gesetze und Gebote in dem einen Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammengefaßt (Mt 22,40).

Dieses christliche Hauptgebot sollte sozusagen unser "innerer Kompaß" sein. Jede(r) Christ(in) sollte es "im Herzen tragen". Dann wird er oder sie auch nach außen hin richtig handeln. Dann werden Gottes- und Menschendienst aus innerer Überzeugung und nicht bloß aus äußerer Routine kommen. Und nur solche Christen können heutzutage noch glaubwürdig sein.

)
)

(1) Antoine de Saint-Exupéry:

Der Kleine Prinz

Düsseldorf 1964 S.52

(2) <https://nature.net/zitate/zitat/547>

)
)
)